

## JOSEPH HUEBERS SIPPE, MITARBEITER, RIVALEN UND NACHFOLGER



Abb. 146. Georg Kraxner: Die Landstube 1740.

Hans Riehl leitet Joseph Huebers Architekturauffassung von den „kühnen Raumdurchdringungen der Dientzenhofer und später Balthasar Neumanns“ ab, Schaffran von den „elegant-bewegten Fränkischen Kuppelkirchen“, Reuther von den „künstlerischen Intuitionen“ des Münchener Stadtmaurermeisters Johann Michael Fischer, Koschatzky konstatiert Anklänge an die Baukunst Roms, Wiens und der Grazer Stengg. Sie alle aber sind einig in der hohen Wertung der Bauleistungen Joseph Huebers, schon Riehl weist ihnen eine Bedeutung zu wie denen Prandtauers (Stiftskirche Melk!) und Johannes Michel Prunners, den 1958 Bruno Grimschitz in klugem Wort und eindrucksvollem Bild als Oberösterreichs führenden Architekten nachwies.

Eine Ehrenpflicht also, Joseph Huebers Sippe nachzuspüren. Seine Grazer Trauungseintragung nennt als Eltern Polier Sebastian Hueber und dessen Gattin Anna Maria, Hueber selbst Wien seinen „Geburtsort“. Es war somit von Haus aus klar, daß die Forschung in der Bundeshauptstadt einzusetzen habe. Schon 1927 hatte Karl Moser, Verfasser der Monographie „Die Welsche Kirche in Graz“, durch das erzbischöfliche Ordinariat in allen Pfarren Wiens nach Huebers Taufeintragung suchen lassen. Der Fall schien ja einfach zu liegen: Dem Grazer Totenbuch zufolge war Hueber im September 1787 im Alter von 72 Jahren gestorben, also 1715 geboren, trotzdem wurde die Eintragung nicht gefunden. Auch mein analoges Ersuchen vom Vorjahr zeitigte keinen unmittelbaren Erfolg, dank der liebenswürdigen Unterstützung durch Wiener Persönlichkeiten stellte er sich schließlich dennoch ein.

Stadtpfarrer Dr. Roland Macho von St. Michael wies mich auf die Sterbebücher aller Bewohner Wiens im Städtischen Rathausarchiv hin, dort machte mich Archivrat Dr. Hans

Jäger auf die Archivabteilung „Alte Civiljustiz“ aufmerksam, Faszikel 235/25 barg das Testament der Mutter unseres Meisters und unter den Erben die Namen seiner zahlreichen Geschwister: Vornean rangierte Joseph Hueber „burgerlicher Maurermeister zu Grätz“. Es folgten: Franz Hueber Pollier allhier, Maurermeisterin Maria Magdalena Millmingerin, Barbara Wendlin eine Herrschafts Gutscherin und desselben Berufes Anna Maria Schlazerin, „alle drei aber geborne Hueberinnen“. Die Reihe beschloß der verstorbene Sohn Maurerpolier Anton Hueber, bzw. sein vierzehnjähriges Töchterlein Maria Anna. Der Erblasserin Gesamtvermögen betrug nur 127 fl. Das Testament ward am 20. Mai 1749 abgefaßt, schon ein Monat später, am 27. Juni 1749, starb die Erblasserin Anna Maria Hueber „dem Sebastian Hueber Maurergesell (!) sein Weib alt 60 Jahr im Geymanshauss in der Renggassen“. Diese lag in der Schottenpfarre, dort ist das Sterbehaus mit „auf der hohen Bruckh“ näher bezeichnet. Dort starb auch am 26. März 1753, alt 77 Jahre, Maurerpolier Sebastian Hueber am Schlagfuß.

In der „Altregistratur“ des Erzbischöflichen Diözesanarchivs erliegt, wie mir Archiv-Assistent Dr. Rudolf Happack kundtat, ein Matrikenbuch des schon 1903 niedergerissenen Kaiserlichen Hospitals. Hier nun waren die Taufen dreier Geschwister unseres Meisters eingetragen: Sebastian Jacob am 8. Juli 1718, Franciscus am 7. Jänner 1720 und Anna Barbara Clara am 12. März 1721. Als Beruf des Vaters wird in den beiden ersten Fällen „Maurerpolier der neuen geheimen Canglej“, im dritten Falle „Maurerpolier im neuen Gepäu“ angegeben, somit ist uns immerhin eine Arbeit des Vaters überliefert, als Pate fungierte zweimal Maurermeister Sebastian Bliembl, einmal dessen Gattin, der Mann spielte also im Leben Joseph Huebers eine bedeutende Rolle, er starb vor 1728. Noch aber fehlte just unseres Meisters Taufeintragung.

Wiederum im Rathausarchiv. Sein Aufdingbuch der Steinmetzen und Maurer umfaßt die Jahre 1671—1780. Am 17. Juni 1685 dang der kaiserliche Fortifikationsbaumeister Ulrich Hueber Matthias Leithner aus Judenburg auf, Meister Sebastian Bliembl am 22. Mai 1712 Ruepp Enzinger aus Salzburg, am 30. Mai 1728 aber Johann Joseph Hueber von hier gebürtig, des jungen Mannes Hauptbürgen waren die Poliere Martin Fabian und Johann Paul, am 2. März 1738 „dingte“ Baumeister Joseph Kraus auf Christianus Josephus Johannes „Hueter“ (sic) von St. Ulrich bei Wien.

Trotz des irrigen Schreibnamens auf nach St. Ulrich! Heureka! Das Taufbuch meldet: 1715 6. Februar. Vater Sebastianus Hueber „ain Maurer Bolier in grien Thor“, Mutter Maria, Kind Johannes Josephus Matthias. Pate I Johann Anton Freiherr von Salb (Salm?), Pate II Sebastian Bliemel ein Maurer. Noch einmal das Aufdingbuch: 28. Mai 1679, Meister Wolf Dysenbacher nimmt auf Sebastian Hueber aus Tyrol. Da sich im Buche sonst kein Lehrbuch dieses Namens findet, ist er gewißlich unseres Meisters Vater. Die Tatsache, daß Hueber, der in Steiermark überall nur den Namen Joseph führte, zu Wien im Taufbuch und im Index jedoch Johann Joseph Matthias heißt, brachte es naturgemäß mit sich, daß er auch bei zweimaliger Nachsuche nicht aufgefunden wurde.

So erfolgreich Meister Joseph Hueber im Bauberufe war, so wenig Glück war ihm im Familienleben beschieden. Moser meint, er habe gar keine ehelichen Kinder hinterlassen. So schlimm war es denn doch nicht, häufig genug aber folgen den Taufeintragungen bald die Sterbenotizen: Karl Adam, getauft 1742, gestorben 1750, am 4. Februar 1769 wird in Straßgang ein ungenanntes Kind begraben, in Graz am 18. Jänner 1771 Maria Anna, 3 Jahre alt, am 28. Jänner 1778 das Söhn Franz im Alter von acht Jahren. Am 21. Jänner 1761 jedoch heiratet die Tochter aus erster Ehe, Regina, den „Ehrsamen Herrn Franz Xaver Griner, Maurermeister in der Statt Lintz“, Sohn des dortigen „Wagen Amts Verpachters“ Matthias Griner, auch sie überlebte ihren Vater nicht, wohl aber eine Tochter Maria Anna sowie die Söhne Franz Xaver und der

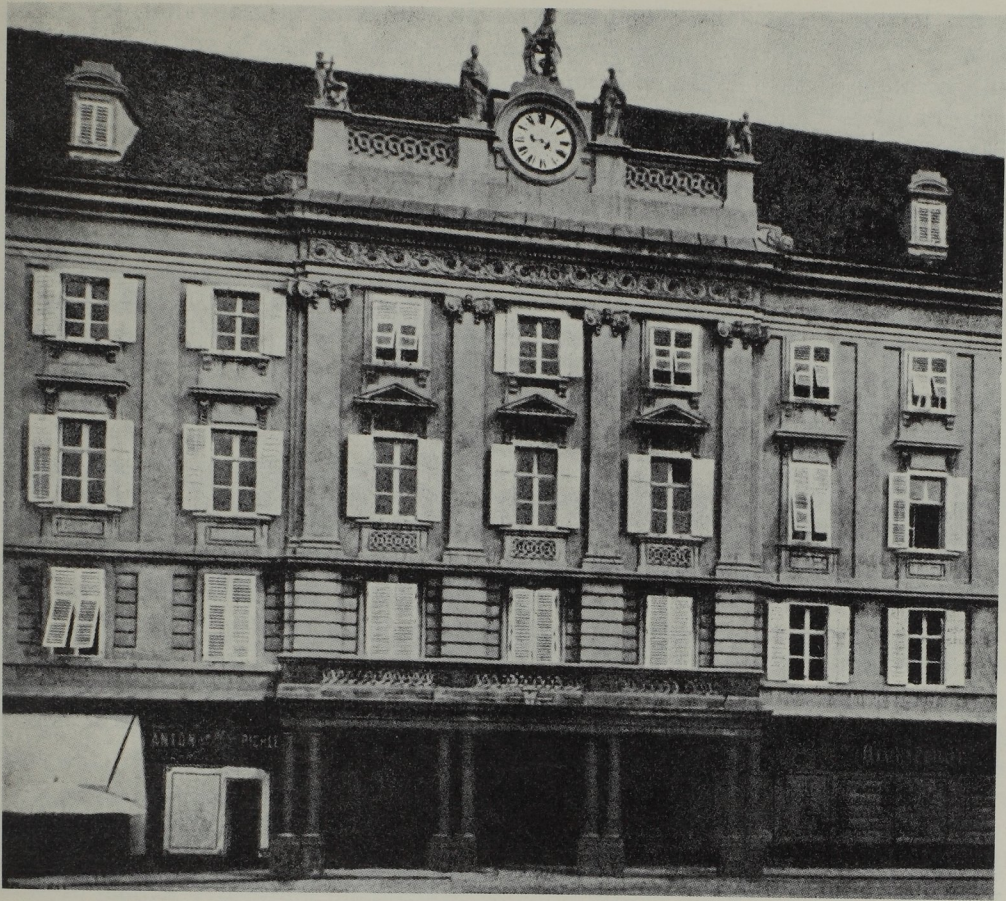


Abb. 147. Das alte Rathaus, 1802—1807 erbaut von Christoph Stadler.

am 20. Februar 1770 geborene Sohn J o s e p h. Er war im Todesjahre des Vaters „Praktikant im Gubernium“. Im Bauwesen? Es hätte den Anschein, denn der Erblasser vermachte ihm seine Risse in Rahmen und sein Jus, die „Mauergerechtigkeit“, von den Baumeistern Jakob Koll und Christoph Stadler mit 900 fl bewertet. Allein er nutzte sie nicht, er starb 46jährig am 16. August 1817 als Gubernial-Konzipist. Er hinterließ zwei Mädchen und einen Sohn J o s e p h, damals 13 Jahre alt. Er war hochbegabt, ein Gymnasialzeugnis prunkte mit lauter Vorzüglich. Im Oktober 1824 trat er in das Benediktinerstift St. Paul i. K. ein.

In Steiermark sind im Spätbarock noch drei Maurermeister namens Hueber nachweislich: S i m o n Hueber saß in Ubelbach, 1696 restaurierte er den Pfarrhof von Deutschfeistritz; in Knittelfeld erhielt 1724 das Bürgerrecht Maurer L o r e n z Hueber, den Lehrbrief hatte er am 4. Juni 1719 in Graz erlangt, als Maurermeister fungierte er noch 1741 in Knittelfeld als Trauzeuge; Meister S e b a s t i a n Hueber wirkte zwischen 1731 und 1749 in Leibnitz.

In des Meisters Nachlaß steht unter Passiven: Dem Ignaz K a r l o n sein jährliches Contingent 112 fl 30 kr. Das war des Meisters ältester Stiefsohn, Sproß des Maurermeisters Joseph Carlone, geboren 1723 † 1798. Er war Joseph Huebers Chefpolier. Mit ihm steckte er am 25. April 1757 den Bauplatz der Weizberger Kirche aus, er wird wiederholt bei Bauten Huebers als mittätig erwähnt, das Maurerbuch sagt von ihm, er

habe die letzten sechs Jahre Huebers Aktiven und Passiven verwaltet. Seine Brüder Franz Xaver, geboren 1729, gestorben schon 1759, und Joseph, geboren 1732, † 1816, waren gleichfalls Poliere Huebers, letzterer wechselte allerdings schon 1779 ins administrative Baufach hinüber, ward 1783 Logenmeister im Schauspielhaus, 1800 Bauinspektor.

Aus Bauberichten und Matriken erweisen sich weiters als Huebers Mitarbeiter: Polier Anton Hueber, mindestens seit 1749, als Meister Hueber ihn als Trauungszeuge ehrte; beim großzügigen Umbau des Zeughauses ab 1756 kam es zu einem turbulenten Zwischenfall: Polier Joseph Carlone holte sich einen Gesellen, der als Rekrut eingezogen worden war, sozusagen aus der Kaserne. Angeblich hatte er sich dabei Amtscharakter angemaßt. Es kam zu einem Strafverfahren und langwierigen Zeugenverhör, so daß wir zahlreiche Bauleute mit Namen kennen lernen, darunter die Poliere Thomas Schabernak und Georg Sengleitner, sowie den „Vice-Polier“ Adam Huebeger. Am Weizberg führte die Baurechnungen und Bauarbeiten Peter Sprung, seßhaft in Weiz, dort arbeitete auch Adam Adelman, der schon 1738 in Weiz eine eigene Lade aufmachen wollte. Bei der Trauung des verwittbten Maurerpoliers Joseph Bauer fungierte als Beistand der Maurerpolier Matthias Foschenhuber, vielleicht gehörten auch sie zu den Mitarbeitern Joseph Huebers, jedenfalls der Linzer Maurermeister Franz Griner, der 1761 Huebers Tochter Regina heiratete. Er hieß in Wirklichkeit wahrscheinlich Krinner, ein Johann Matthias Krinner war von 1730 bis 1770 in Linz ein erfolgreicher Baumeister. Auch „Griners“ Vater hieß Johann Matthias, aber er war Wagenamtsmeister. Sollte diese Stelle ein Nebenamt des Baumeisters gewesen sein? Als jüngster aber führender Mitarbeiter ist in Huebers Nachlaßinventar Joseph Rothmair genannt. Er war sein „Zeichner“, entwarf also Baurisse. Wir werden von ihm noch hören.

Bei der rasanten Karriere Joseph Huebers war es unausbleiblich, daß andere Baumeister von ihm an die Wand gedrückt wurden. Das erste „Opfer“ war Architekt Georg Kraxner, vormals, wie wir bereits hörten, Jesuiten-Laienbruder. Er trat anfangs 1740 aus dem Orden aus und ersuchte die Landschaft, ihn „in ansehen seiner vollkommenen Experiencz in der Architectura militari et civili vor einem La. Architecten“ aufzunehmen. Der Landtag übertrug Kraxner den Umbau der Landstube (Bild 146), den er mit Geschmack und Eleganz durchführte, wie Wastler sich ausdrückte „im graziösen Tändelspiel des französischen Rokoko“. Gewiß ein zureichendes Probestück für die angestrebte Berufung. Kraxner ward reichlich entlohnt, die Stelle aber ward am 6. April 1740 Hueber verliehen. Für Arbeiten in der Landstube erhielt 1740 auch Maurermeister Johannes Koiner 450 fl.

Am 14. Juli 1753 schrieb Maurermeister Johann Georg Perthold an die Kammer: Bin durch acht Jahre Maurermeister in Graz. Bitte mich für einen Stadtmaurermeister aufzunehmen, da Herr Hueber ohnehin fast alle Dicasterien an sich gezogen hat. Er hat übergroß Arbeiten und ist oft abwesend . . . Am 28. Mai 1761 wandte sich Maurermeister Johann Glanzer an den Magistrat: Habe mich jederzeit beflissen, meine Profession fundamentaliter zu erlernen, in der Fremde und in der kaiserlichen Hauptstadt Wien; habe dort zu Schönbrunn, in der Burg, am Zeughaus, im Schloßerhof, im Fürstlich Liechtenstein-Schloß Obergässling, auch in zwei Servitenklöstern und im Waffenberglichen Haus als Polier gearbeitet. In Graz kann ich Weib und Kind nicht ernähren, Arbeiten für Hof, Kreisamt, Fortifikation, Landschaft und Magistrat haben die übrigen Mitmeister in Händen. Johann Joseph Stengg replizierte am 25. August 1761: Maurermeister Johann Glanzer hat sich beklagt, daß die großen Arbeiten unter uns aufgeteilt werden und für ihn nichts übrig bleibt. Auch wir drei übrigen Meister werden zu keiner derselben geholt, Mitmeister Hueber hat sie alle an sich gebracht. Er hat mehr

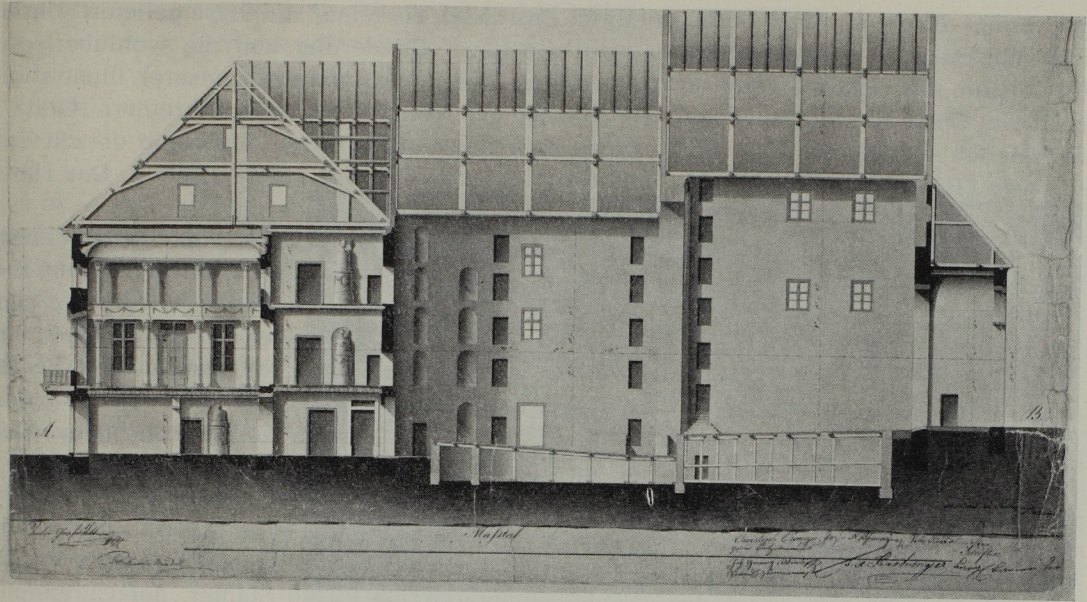


Abb. 148. Längsschnitt durch das Schauspielhaus, 1824 gezeichnet von Joseph Rothmayr junior.

Gesellen, als wir alle drei zusammen. H u e b e r antwortete noch am selben Tage reichlich selbstbewußt: Hofkammer, K. K. Ministerial-Administration, Kriegsstellen, Landschaft und Magistrat wählen ihre Meister nach freier Willkür zur Fertigung der Risse und Gebäude. Auch ich werde nicht condigne und nach Proportion meiner Bemühungen besoldet, Hauptsache ist, daß man beim Publico Vertrauen findet. Ich habe mich eben v o r anderen in meiner Profession qualifiziert. . . .

Am 9. 8. 1766 dekretierte Kaiserin Maria Theresia: Um den bei Maurer- und Zimmermeistern eingerissenen Gebrechen abzuhelfen, wird das Gubernium aufgefordert, bei den PP. Jesuiten an Sonn- und Feiertagen zu bequemer Stunde eigene Collegia über den Gebrauch „des Circuls und des Maaß-Staabs“ wie der Civil- und Militär-Baukunst abzuhalten und diesen Unterricht zu einem „würcksamen Begrieff nur practice“ einzurichten.

Am 21. Dezember 1782 sank in Johann Joseph der letzte Grazer Sproß der Baumeistersippe S t e n g g ins Grab, am 26. September 1787 folgte ihm Joseph H u e b e r aus Wien, der beinahe ein halbes Jahrhundert das steirische Bauschaffen beherrscht hatte. Lebte die Baumeisterdynastie C a r l o n nach den Jahren ihres Glanzes in drei Polieren weiter, war das weder bei den Stenggs noch bei Hueber der Fall, mit den Meistern fiel die Sippe, ja fiel die Selbständigkeit des Baugewerbes, die Hofverordnung vom 24. April 1790 beendete die jahrhundertealte Ära, in der die Innung, also die freischaffenden Baumeister, selbst ihre Oberhäupter wählten und den Meisterrang zuteilten, nun diktierten Organe des Landes und des Magistrats, die „löbliche k. k. Baudirektion“. Wie der originären bildenden Kunst war der Josefinismus auch der freigestaltenden Baukunst nicht hold, auch fehlten die großzügigen Mäzene, Kirche und Adel, wir lesen herzlich wenig vom Bau von Palästen und Gotteshäusern.

Im alten Sinne bedeutend war noch der Bau des R a t h a u s e s (Bild 147). Am 4. Oktober 1802 ward mit der Abtragung des alten begonnen, Ende 1807 stand schon das neue in Verwendung. Christoph S t a d l e r aus Würzburg, der am 6. Februar 1783 „das Bürgerliche Jurament“ in Graz ablegte, hatte die Pläne der Fassade ausgearbeitet, für die Innen-

gestaltung die „k. k. Staatsbuchhaltung im Bauwesen zu Wien“ die Risse geliefert. Unser Bild gibt ein altes Photo wieder, es zeigt die klare Gliederung und die wohlüberlegte Proportion, die elegante Note, der intime Reiz des Baues kommt in unserer Illustration nicht zur Geltung, wohl aber auf dem Stich von G. Kreuzer in Gustav Schreiners „Grätz“, der das Objekt weiter in die Ferne rückt. Er nennt es denn auch „unstreitig derzeit das schönste Gebäude der Stadt“. Die Baukosten beliefen sich auf über 156.000 fl. Das Haus wich um 1890 dem jetzigen Bau.

Baumeister Christoph Stadler starb 1821 im Alter von 84 Jahren im eigenen Hause hart am Konvent der Barmherzigen Brüder. Dort hatte er 1811 einen Gartentrakt erbaut. Die Baupläne erliegen in der Mappe 7 der zehn großen „Architektur-Mappen“ des Landesarchivs in der Bürgergasse. Eine wahre Fundgrube der Grazer Baugeschichte in den Jahren 1788 bis rund 1830. Denn es wurden weitem im Lande Schulhäuser gebaut, Kirchtürme und Pfarrhöfe restauriert, Wacht- und Mauthäuser errichtet, zumal an den Gebäuden der aufgehobenen Klöster Umbauten durchgeführt. Es wimmelt nur so von Namen der „Amtszeichner“, Kreis-Ingenieure und auch Baumeister. Es dominieren: Benedikt W i t h a l m, der „aus Osterreich von St. Bernhard gebürtig“, am 23. September 1791 hier Bürger ward und sich später einmal als „academischer Baumeister und k. k. priv. Firnissfabrikant“ zeichnet, zu Christoph Stadler gesellt sich bald als akademischer Baumeister S e b a s t i a n Stadler, Sohn des Wiener Baumeisters J a k o b Stadler, der Christophs Bruder war. Bald als Baumeister bald als „erster Architekt“ scheint häufig Joseph H i l l e b r a n d t auf, in späteren Jahren Franz Xaver A i c h i n g e r, der sich im klassizistischen Café „Promenade“ beim Burgtor ein reizvolles Denkmal geschaffen hat, beherrschend im regen Baubetrieb aber ist Joseph R o t h m a y r, einst Bauzeichner Joseph Huebers, dann sein Werkstattnachfolger. Am 4. Juni 1799 ward ihm sein gleichnamiger S o h n geboren, 1823 ist er Polier des Baumeisters Z i t t e r b a r t in Budapest, 1824 großjährig erklärt, wird er hier seines Vaters „rechte Hand“, als Joseph Rothmayr j u n i o r zeichnete er den fünftönig kolorierten Riß des Bildes 148, den der ständische Baumeister Joseph Rothmayr und der bürgerliche Baumeister F. X. Aichinger unterfertigten. Er ist einer der vielen Pläne der Mappe „Schauspielhaus“ im LA-Hamerlinggasse: Gezeichnet 1824 zur Wiederherstellung des abgebrannten „Landständischen COMedy-Haus“. Ausgeführt ward er nicht — sämtliche Pläne mußten dem Wiener Hofbauamt zur Einsichtnahme vorgelegt werden, sie fanden keine Genehmigung, denn der k. k. Hofbaumeister Oberbaurat P i e t r o d e N o b i l e entwarf neue Pläne, nach denen das Schauspielhaus neu erstand. Möge in den neu adaptierten Räumen bald der Ruf erschallen: Den Vorhang auf! Das Spiel kann beginnen!